

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wie wird das Wetter im Jahre 1940? Von Gerhard Kunze

[urn:nbn:de:bsz:31-336042](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336042)

Wie wird das



Wetter im Jahre 1940 ?

VON GERHARD KUNZE

Es ist eine Binsenweisheit, wenn wir sagen, daß das Wetter für die Landwirtschaft ungefähr ebenso wichtig ist wie der Erdboden, der die Saat aufnimmt und die Ernte gibt. Daß der Boden Jahr um Jahr die Saat aufnehmen wird, wissen wir. Welches Wetter jedoch die Ernte heranreifen lassen wird, das wissen wir nicht.

Wir können nur mit mehr oder weniger guter Begründung von Mutmaßungen und Wahrscheinlichkeiten der Witterungsgestaltung eines zukünftigen Zeitabschnittes sprechen. Gerade weil die Frage nach dem Wetter eine so große wirtschaftliche Bedeutung hat — im Zeichen der Erzeugungsschlacht mehr denn je zuvor —, ist von der wissenschaftlichen Forschung wahrlich ein großer Eifer an den Tag gelegt worden, um die Geheimnisse von den Naturgesetzen, nach denen sich unser Wetter entwickelt, langsam und Schritt für Schritt zu ergründen. Eine erhebliche Anzahl guter Erkenntnisse sind schon gewonnen. Für sich gesehen sind sie jedoch noch in gewissem Sinne erst ein Stückwerk, noch kein fertiges Mosaikbild. Viele Theorien sind aufgestellt worden. Die eine glaubt, die Sonnenflecken als ausschlaggebende Ursache erklären zu müssen. Die andere will allein den Golfstrom als Wettermacher gelten lassen. Eine dritte überblickt die Stärke und Ausdehnung des Polareises und seine Abdrift in die südlicheren Meeresgebiete. Eine vierte befaßt sich mit den Schwankungen und Verschiebungen der Erdachse, und so geht es weiter. Überprüft man alle diese Theorien, so haben sie fast immer einen guten Kern in sich. Schwieriger und verwickelter werden die Verhältnisse meist jedoch schon in dem Augenblick, da wir die „Vorhersagen“ der einen Theorie mit denen einer anderen Arbeitsweise vergleichen. Denn nur zu oft kommen sie in ihren Vorhersagen zu ungefähr entgegengesetzten Urteilen. Und zum Schlusse wird der tatsächliche Witterungsverlauf obendrein noch in ein anderes Gleis gelenkt, das weder von der einen noch der anderen Theorie vorher angekündigt war.

Trotzdem ist es falsch, die Flinte ins Korn zu werfen und mit den mutlosen Kritikastern geringschätzig zu sagen: „Theorien sind ja billig wie die Backpflaumen“. Sondern man muß versuchen, die Widersprüche, die sich in den Mutmaßungen der einzelnen Arbeitsrichtungen ausdrücken, womöglich doch auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Man muß prüfen, ob der eine vorausgesagte Einfluszbereich vielleicht stärker sein könnte als ein anderer, entgegengesetzt wirkender Einfluß, so daß letzterer vom ersteren wirkungslos gemacht werden könnte.

Fangen wir einmal bei den Sonnenflecken an. Da wissen wir schon aus den in den beiden letzten Jahren so häufigen Zeitungsmeldungen über wiederholte Nordlichterscheinungen und schwere erdmagnetische Störungen, daß wir gerade ein großes Sonnenfleckenmaximum hinter uns haben und nunmehr in eine Zeit mit schwächer werdender Sonnentätigkeit gelangen werden. Diese Feststellung,

die nicht nur Wahrscheinlichkeitswert besitzt, sondern sogar als eine Tatsache im voraus in die weitere Rechnung eingesezt werden darf, ist gerade für Baden — wie überhaupt für Süddeutschland — insofern interessant, als ziemlich einwandfrei nachgewiesen wurde, daß in Jahren mit starker Sonnenfleckenbildung auch eine sehr häufige Ausbildung von Schlechtwettergebieten im Mittelmeerraum zu beobachten ist. Diese Mittelmeertiefs greifen aber mit ihren Regengebieten sehr oft nordwärts über die Alpen hinweg nach Mitteleuropa über, wo sie dann bei kühlen nördlichen Winden zu verbreiteten Landregen Anlaß geben. Auf diese Ursache sind die Hochwässer im Bodenseegebiet und im Rheingebiet zurückzuführen.

Wenn wir also nunmehr in eine Zeit mit geringerer Sonnenfleckenbildung kommen, so spricht das gleichzeitig dafür, daß auch das in den letzten Jahren sehr oft wiederholte Übergreifen starker Landregen von Süden her in das badische Gebiet im kommenden Jahre 1940 weniger zu befürchten sein wird.

Die Sonnenflecken-theoretiker führen uns aber noch einen Schritt weiter. Haben sie doch herausgefunden, daß sich im Durchschnitt von Maximum zu Maximum der Fleckenbildung etwa ein 11,3-jähriger Zeitabstand befindet. Ihnen stehen hinsichtlich der Zeitdauer die Wissenschaftler ungewollt entgegen, die in den Schwankungen der Erdachse eine wesentliche Ursache für unser irdisches Wettergeschehen erblicken wollen: haben sie doch für diese Schwankungen ein nur etwa 5,7-jähriges Intervall gefunden! Diese beiden Perioden müßten sich also abwechselnd überschneiden oder aber ergänzen.

Hier haben wir also schon so einen Fall, in welchem die eine Theorie Ergebnisse herausrechnet, die sich mit denen der anderen gar nicht decken kann; wenigstens zeitweise nicht! Geht man aber den Dingen nach, so sieht man, daß sich beide Schwingungen — nämlich die von 5,7 Jahren und die andere von etwa 11,3 Jahren — jeweils nach etwa 34 Jahren wieder gegenseitig decken. Denn in diesen Zeitraum passen sechs von den 5,7-jährigen Schwingungen und drei von den 11,3-jährigen Schwingungen. Das würde also besagen, daß wir jeweils nach 34 (bzw. 35) Jahren eine ungefähr gleichartige Witterungsgestaltung erwarten dürfen. Dieses rein rechnerische Ergebnis hat im Grunde genommen seine praktische Bestätigung schon vor einigen Jahrzehnten gefunden in Form der von E. Brückner aufgefundenen Klimaschwankungen, die ihren augenfälligsten Ausdruck im Abschmelzen und Wiedervorrücken der Alpengletscher finden.

Schlagen wir in den Wetterbeobachtungen des Jahres 1906 nach, so finden wir, daß vor 34 Jahren in Südwestdeutschland im Jahresergebnis etwas zu hohe Temperaturen geherrscht haben. Und zwar waren besonders der Oktober und November im Jahre 1906 auffallend warm gewesen, während im Sommer keine nennenswerten Überschuße aufzuweisen waren. Die Niederschläge waren damals sehr ungleich verteilt, da sich verschiedentlich ausgesprochene Trockenperioden entwickelten. Im ganzen gesehen schloß das Kalenderjahr 1906 in den meisten Gegenden Südwestdeutschlands mit einem kleinen Defizit ab.

Die Niederschläge sind ja in unserem Gebiet wesentlich bedingt durch das verstärkte oder verminderte Auftreten von westlichen Winden. Diese aber wehen um so stärker, je lebhafter die sogenannte „Atlantische Zirkulation“ ist. Hier kommen wir also mit den Forschern in Berührung, die dem Golfstrom eine maßgebliche Rolle für die Gestaltung unseres Wetters zuschreiben. Überblickt man die Ergeb-



Erntezeit

Unsere Erzeugungsschlacht wurde die ganzen Jahre hindurch im wesentlichen mit der Energie und dem verbissenen Fanatismus der Millionen von Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter geschlagen. Ich muß an dieser Stelle noch einmal meinen von ganzem Herzen kommenden Dank sagen, der mich gegenüber jedem Einzelnen im deutschen Landvolk zu tiefst bewegt.

R. Walther Darré

bei der Eröffnung der 5. Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig

nisse der Strömungsmessungen, so scheinen da gewisse Widersprüche zu bestehen. Denn die einen behaupten, daß eine gewisse Richtungsänderung in der letzten Zeit eingetreten sei, was von der anderen Seite bestritten wird. Übereinstimmend sind die Ansichten nur darin, daß in den letzten drei Jahrzehnten eine Verstärkung der atlantischen Golfströmung stattgefunden hat, deren Höhepunkt aber allem Anschein nach bereits überschritten ist.

Trifft das zu, so würden wir für die Zukunft wieder mit einer langsamen Verschärfung der Temperaturgegensätze zwischen Sommer und Winter rechnen müssen. In dieser Richtung deutet auch der Umstand, daß sich in den letzten zwei Jahren wieder in zunehmendem Maße vom Azorenhoch kräftige Ausläufer nach Mitteleuropa ausbilden. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Neigung sich im Jahre 1940 noch verstärken wird, so daß unser Wetter gerade in Baden des öfteren unter Hocheinfluß geraten und dadurch ruhig und trocken und sonnig gestaltet werden könnte. In Baden, als der südwestlichen Grenzmark des Reiches, müßte sich ein solcher Einfluß am ehesten und stärker als weiter im Norden und Osten des Reiches auswirken. Immerhin sehen wir bei der Abschätzung dieses Einflusss factors ungefähr die gleiche Entwicklungsrichtung angedeutet, die wir bereits fanden, als wir uns ein Bild zu machen versuchten über die Einflüsse aus den Veränderungen der Erdoberflächenschwankungen und der Sonnenfleckenbildungen und dabei zu einem Vergleich mit dem Jahre 1906 einigen Anlaß hatten.

Interessant ist dabei übrigens, daß auch weitere 34 Jahre zuvor, im Jahre 1872, für das Jahresergebnis ein kleiner Wärmeüberschuß in Südwestdeutschland vorhanden war, der besonders wieder zum Jahresende im November und Dezember verstärkt in Erscheinung getreten war. Auch dieses Jahr war hinsichtlich der Niederschläge weder nach der einen, noch nach der anderen Seiten als Extremjahr zu bezeichnen; immerhin waren die Niederschläge unregelmäßig verteilt.

Wir könnten nun noch eine ganze Reihe von anderen Theorien hier ins Feld führen und erläutern. So interessant das auch für den einen oder den anderen Leser sein mag, muß hier doch eine Beschränkung auf die vorher kurz erwähnten, wichtigsten Arbeitsmethoden erfolgen. Es sei nur gesagt, daß selbstverständlich alle die Theorien berücksichtigt worden sind, die einigen Anspruch auf wissenschaftliche Bedeutung haben, bei der Aufstellung und Berechnung der nachstehend vermerkten Hauptabschnitte für die mutmaßliche und wahrscheinliche Wettergestaltung für Baden im Jahre 1940: .

Der Januarbeginn wird ungefähr normal verlaufen, dann nach einem kurzen Wärmeevorstoß mit Regen aber bald zu aufklarendem Frostwetter übergehen. Die Stärke der Fröste wird, wie immer im Winter, wesentlich durch das Vorhandensein oder Fehlen einer Schneedecke bestimmt sein. Zur Monatsmitte dürften die tiefsten Temperaturen auftreten. Die zweite Monatshälfte wird feucht und wolkig, anfangs ziemlich mild, zum Schluß wieder leicht frostig werden.

Der Februar wird im ersten Drittel mäßig kalt und nicht sehr niederschlagsreich werden, teilweise wird es sonnig sein. Im 2. Monatsdrittel wird es unbeständig, teils feuchtwarm, teils naßkalt werden und teilweise recht windig sein. Im letzten Monatsdrittel wird es allmählich wieder winterlicher werden.

Der März wird diesen Spätwinter fortsetzen und zunächst nur vereinzelte klare, sonnige und mittags milde Tage bringen. Am die Monatsmitte ist mit



Der Roszbauer

Nach einem Gemälde von Carl Baum

einem stärkeren Temperaturanstieg mit zeitweiligen Regenfällen zu rechnen, dem in der letzten Märzwoche naßkaltes, böiges Wetter folgen wird.

Der April wird im Durchschnitt zu warm verlaufen. Nur um die Monatsmitte ist mit Temperaturerniedrigung zu rechnen, die vereinzelt Nachtfröste im Gefolge haben dürfte. Recht warm wird das letzte Monatsdrittel werden. Während die erste Aprilwoche zeitweise heiter und sonnig sein wird, dürfte sonst wechselnde Bewölkung und wiederholte Niederschlagsneigung vorherrschen.

Der Mai wird unbeständig, naßkalt beginnen und um den 5. bis 8. Mai die tiefsten Temperaturen (eventuell vereinzelt Bodenfröste!) aufweisen. Anschließend ist es bis zur Monatsmitte meist heiter und sonnig bei rascher Erwärmung. Das letzte Monatsdrittel ist veränderlich und zum Teil bei kräftiger Gewittertätigkeit kühler.

Der Juni wird mit einigen noch warmen Tagen beginnen. Dann herrscht vorübergehend Bewölkung, die Niederschläge und Abkühlung bringt. — Etwa ab 10. Juni ist durchgehend schönes Sommerwetter und Wärme zu erwarten, wobei es nur gelegentliche, allerdings mitunter auch schwere Wärmegewitter geben kann. — Erst der Monatschluß wird Wetterverschlechterung bringen, die sich

im Juli zunächst noch fortsetzen und verstärken wird. Erst nach dem 10. Juli wird sich wieder Erwärmung und Aufheiterung anbahnen. Im letzten Monatsdrittel ist bei wechselnder Bewölkung und schwankender Temperatur mit wiederholten Gewitterniederschlägen zu rechnen.

Im August und zwar im ersten Drittel, wird diese unsichere, keineswegs hochsommerliche Wettergestaltung fortgesetzt. Ungefähr vom 9. bis 24. August kann dagegen meist trockenes, sonniges, z. T. heißes Wetter erwartet werden. Nach verbreiteten Gewittern wird der Monatschluß kühl und feucht sein.

Der September stellt keine größeren Schönwetterperioden in Aussicht. Auch die Temperaturen werden nicht mehr sonderlich ansteigen. Lediglich um den 6. bis 9. und 23. bis 27. September ist eine mäßige Erwärmung zu erwarten. Die Bewölkungs- und Niederschlagsverhältnisse werden im ersten und letzten Drittel ungefähr normal sein; im 2. Monatsdrittel jedoch dürften sich teilweise größere Regenfälle einstellen. Am die Monatswende vom September zum

Oktober dürfte es zu einem Zustrom ziemlich trockener, aber kalter Luftmassen kommen, die z. T. stärkere Aufheiterung, strichweise aber auch schon vereinzelte Nachtfroste bringen werden. Zwischen dem 8. und 19. Oktober wird es teils heiter, teils feucht und bewölkt, dabei aber wieder wärmer werden. Vom 20. bis 23. Oktober erneut aufheiternd mit sehr kühlen Nächten (Talniederungen wahrscheinlich leichte Bodenfroste!). Der Monatsrest ist feuchter und milder.

Das 1. Drittel des November wird einen fortschreitend stärkeren Temperaturrückgang bis zu Frostwetter bringen, auch im badischen Tiefland möglicherweise bereits die ersten Schneefälle. Etwa ab 10. November starke Südwestwinde mit kräftiger Erwärmung und z. T. ergiebigen Regenfällen. Sofern es im ersten Drittel in den Bergen stark geschneit haben sollte, besteht jetzt Hochwassergefahr. Bis etwa 22. November fortdauernd unruhig, Westwinde, wolkig und z. T. regnerisch mit milden Temperaturen. Letzte Novemberwoche ruhiger, teils aufheiternd und nachts z. T. leichter Frost.

Der Dezember wird allgemein ziemlich trübe und niederschlagsreich verlaufen. Die Temperaturen werden im Durchschnitt etwas unter den Normalwerten liegen, so daß auch im badischen Flachlande zeitweise Schneelage herrschen dürfte. Besonders zwischen dem 7. und 17. Dezember wird es mäßigen Frost mit Schneefall geben. In höheren Lagen besteht Schneewehengefahr. Kurz vor Weihnachten dürfte es aber in Baden zu Temperaturanstieg kommen; die Aussichten auf weiße Weihnachten sind für uns nicht sonderlich groß, wenn es auch bewölkt bleiben wird. Die letzten Tage des Jahres werden wieder einen langsamen Temperaturrückgang bringen. —

Das sind in groben Anrissen die Aussichten der Witterungsgestaltung im Jahre 1940, so, wie wir sie mit der nötigen Verantwortung nennen dürfen. Denn es hat keinen Sinn, exaktere Angaben niederzuschreiben, deren Berechtigung doch zu mindest fraglich wäre. Sedenfalls scheint es ziemlich sicher zu sein, daß der Sommer 1940 mehrere Schönwetterperioden bringen wird, die zu einer rechtzeitigen, vielleicht sogar frühzeitigen Reife der Ernte führen dürften. Um so leichter wird es deshalb sein, die Ernte überall rechtzeitig zu bergen und nicht durch verfrühte Fröste in Gefahr zu bringen (September-Ende aufpassen!).



Die Sehnsucht

Nach einem Gemälde von Prof. Ferdinand Staeger

Selbstverständlich kann es sich bei allen diesen Angaben immer nur um groß-
zügige „Richtlinien“ handeln, um die Angabe der vorherrschenden Tendenz.
Die Einzelheiten in der Ausgestaltung einer Großwetterlage hängen dagegen
von sehr vielen, vorher nicht erfassbaren Umständen ab. Denn jeder aufhörende
Witterungsabschnitt vererbt immer einige Reste an die nächste Phase der Witterungs-
entwicklung. Und gerade diesen „Rest“ kann man mit den heutigen Kennt-
nissen noch nicht bestimmen. Weiter dürfen wir auch nicht vergessen, daß wir
eingangs zwar sagten, die Sonnensfleckenaktivität würde abnehmen. In welchem
Tempo und Ausmaß sie vermindert werden wird oder ob sie vielleicht zwischendurch
vorübergehend nochmals etwas aufleben wird, darüber kann uns kein Gelehrter
und keine noch so feinsinnige Theorie zuvor verbindliche Auskunft geben.

Wir sehen also, daß noch eine sehr beträchtliche Menge von unbekanntem
Größen in unseren Berechnungen stehenbleiben und naturgemäß einmal zu Fehlern
führen können. Darüber hinaus ist Baden aber kein einheitlich aufgebautes
Gebiet, sondern umschließt mit seinen Grenzen Tiefland und Gebirge. Gerade,
langgezogene Kettengebirge verändern zuweilen den Charakter einer Großwetter-
lage für ihre engere Umgebung recht erheblich, schon dadurch, daß sie einmal
als Windstau die Wolken und Niederschläge unverhältnismäßig verstärken, andern-

mals hingegen als Windfang wirken und damit trockenes, warmes Sonnenwetter (Föhn-Einfluß!) begünstigen. Und unsere Bauern in den Bergen erleben es oftmals, daß es auf der einen Seite des Berges regnet, auf der anderen die Sonne scheint.

Den Umstand, daß Geländeformen bis zu einem gewissen Grade die Wetterentwicklung beeinflussen, darf man auch bei der Bewertung kurzfristiger Vorhersagen nicht unbeachtet lassen; dann wird man bemerken, daß manche Fehlvorhersage doch nur scheinbar ist.

Ernsthafte Wetterkünder

Schließlich kann man aber auch aus der Beobachtung der Natur manchen zuverlässigen Hinweis auf die Wetterentwicklung herauslesen. Viel zu wenig wird in diesem Zusammenhang die Tönung des Himmelsblaus beachtet. Je tiefer und reiner nämlich das Himmelsblau ist, um so geringer sind die Aussichten auf Niederschläge. Diesen geht fast immer eine mehr oder weniger verwaschene Himmelsfärbung voraus: der Himmel sieht zuweilen fast wie eine Milchglascheibe vor dem Einsatz größerer Niederschläge aus. Weiter ist zu beachten, daß auf Tage mit tiefblauem Himmel eine starke nächtliche Abkühlung einzutreten pflegt, wobei die Unterschiede, besonders im Frühjahr und Herbst, ungewöhnlich groß werden können: denn nach Mittagschattentemperaturen von fast 20 Grad treten bei solchen Wetterlagen oft genug Nachttemperaturen in der Nähe vom Gefrierpunkt auf!

Große Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht treten außerdem auch bei windstillem Wetter auf. Solange andererseits im Winter lebhaftere Winde wehen, stellen sich keine extrem starken Nachtfroste ein; eine Ausnahme bilden gelegentlich nur Nordostwinde. Wird der Wind bei schönem Wetter gegen Abend oder in der Nacht lebhafter als am Tage, so ist das ein fast untrügliches Zeichen bevorstehender Wetterverschlechterung.

Umgekehrt wird an warmen Sommertagen die Gefahr einer Ausbildung von Hitzegewittern verringert, wenn sich mittags der Wind etwas aufmacht. Wenn sich bei heißem Sommerwetter bis etwa gegen 15 Uhr keine größeren Wolken ausbilden konnten, darf man mit großer Sicherheit erwarten, daß auch der Abend und die Nacht niederschlagsfrei bleiben. Ebenso stehen keine nennenswerten Niederschläge bevor, solange die Wolken ausgesprochen flach bleiben; treten aber hohe Quellkuppen oder sogar die „Wolkentürme“ auf, so ist die Niederschlagswahrscheinlichkeit groß. Reichen innerhalb von Gewitterbildungen einige Wolkentürme besonders hoch hinauf, so muß man sich auf Platzregen und Wolkenbrüche gefaßt machen. Hagelschläge deuten sich zuweilen vorher schon dadurch an, daß die Wolkentürme mit auffallend großer Geschwindigkeit nach oben wachsen.

Übrigens wiederholen sich Gewitter, die am Morgen auftreten, meistens nochmals in den Nachmittagsstunden. Bleibt der Himmel nach dem Gewitter ganz oder fast bedeckt, so stellt sich meist, wenigstens für einige Tage, unbeständiges und zeitweise regnerisches Wetter ein.

Auf eine längere Unbeständigkeit deutet es auch, wenn das Barometer bei sinkenden Temperaturen fällt. Umgekehrt kann man auf längere Schönwetterlagen rechnen, wenn Temperaturen und Barometer gleichzeitig steigen.